

**Perspektiven: Das ABC der Menschlichkeit – Predigt zu Jesaja 29, 17-24 am 12. Sonntag nach Trinitatis (27.08.2023) – Pfarrer Michael Landwehr – Abschied aus der Reformierten Kirche Furttal**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde

Wie wird es sein, wenn uns plötzlich die Augen und Ohren für Gottes Wort geöffnet werden und wir seine Botschaft mit dem Herzen lesen? Davon erzählt uns der Prophet Jesaja. Seine Worte sind auch der Predigttext:

**Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen. Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.**

Wenn Andreas (Däscher) heute hier sein könnte, dann würden wir mit ihm ganz neue Perspektiven dieser Kirche von aussen, aber auch von innen erleben können, flöge er nämlich mit seiner DJI-Drohne live herum. So jedenfalls meine Idee zu meinem letzten Gottesdienst in der Reformierten Kirche Furttal heute hier im Gottesdienst in Buchs. Solche Perspektiven ergeben ganz andere Sichtweisen, die wir vorher sicher so noch nie gesehen haben. Drohenflug, Fotografieren und Filmen will gelernt sein. Es braucht den Entschluss und die Möglichkeit, zu lernen. Die Belohnung sind fantastische Bilder und Filmsequenzen, die allen Betrachtern eine neue Perspektive ermöglichen und jeden in seinen Bann zieht – ein ganz neuer Zugang zur Welt.

Von zwei Menschen möchte ich sodann erzählen, die sich mühsam einen solchen Zugang zur Welt erkämpfen mussten; einen Zugang, der für viele von uns ganz selbstverständlich ist.

Letztes Jahr ist die älteste Primarschülerin der Welt mit knapp 100 Jahren in Kenia gestorben. Priscilla Sitienei, oder kurz Gogo (kenianisch für Grossmutter), konnte als Kind nicht die Schule besuchen, weil ihre Familie zu arm war. Sie arbeitete als Hebamme. Das ging auch ohne Schulbildung. Mit über 90 Jahren entschloss Priscilla sich dazu, zusammen mit ihren Urenkeln eingeschult zu werden – in die örtliche Schule. So wollte sie darauf aufmerksam machen, dass viele Kinder in Kenia immer noch zu arm sind, um in die Schule zu gehen.

Nicht richtig lesen und schreiben zu können, ist schlimm. Menschen, die damit Schwierigkeiten haben, bleibt so vieles in der Welt verschlossen. Wenn du Analphabet bist, sagt Peter, dann führst du ein Leben im Abseits. Er muss es wissen, denn Peter konnte zwar das ABC, aber ganze Sätze lesen, das ging nicht. Der Familienvater führte ein Leben ohne Internet, Mobilnachrichten oder Zeitung. Auch ohne Führerschein, Formulare und Speisekarten. Man mogelt sich durch, erzählt Peter. Dann hat man mal die Brille vergessen und bittet jemanden, das Formular auszufüllen. Mal gibt man vor, eine Sehnenscheidenentzündung zu haben und deswegen nicht schreiben zu können. Das Schlimmste aber ist die Scham. Peter hat sich nie getraut, zuzugeben, dass er nicht lesen und schreiben kann. Selbst vor seiner Familie nicht. Die Menschen halten einen dann für dumm, das war seine grösste Angst.

Dabei kann im nördlichen Grosskanton jeder achte Erwachsene kaum oder gar nicht lesen. Bei uns in der Schweiz sind es gut 800.000 Menschen zwischen 16 und 65 Jahren mit einer erheblichen Leseschwäche. Und fast alle haben eins gemeinsam: Sie schämen sich, weil sie Sorgen haben, die Menschen in ihrer Umgebung könnten sie verspotten und blossstellen, als seien sie weniger wert, nur weil sie eine bestimmte Fähigkeit aus ganz verschiedenen Gründen nicht erlernt haben. Es braucht viel Mut, sich zu öffnen und Hilfe in Anspruch zu nehmen. So wie Peter; er hat das Lesen dann doch gelernt, an der Volkshochschule, und macht jetzt tatsächlich die Sportfischerprüfung. Seine Kinder helfen ihm. Aus Peter ist ein fröhlicher Mensch geworden, weil er zum ersten Mal das Gefühl hat, dass er dazugehört und sich nicht immer verstecken muss.

Es geht aber noch weiter: Zugänge zur Welt zu finden und sie lesen zu können, ist auch für Menschen nicht einfach, die des Lesens und Schreibens kundig sind. Analphabetismus gibt es in vielen Formen. Er betrifft nicht nur Augen und Verstand, sondern auch das Herz. Zum Beispiel, wenn es nicht gelingt, die Sprache der Menschlichkeit zu lernen. So berichtet es schon der Prophet Jesaja. Er geht mit dem Volk Israel hart ins Gericht und sagt ihm: Ihr seid Tyrannen und Spötter, ihr bringt Unheil über andere Menschen, ihr beugt das Recht zu eurem Vorteil. Euer Gott hat euch Gebote gegeben, die ihr sehr wohl hören, lesen und verstehen könnt. Gebote, die ganz klar sagen: Beschützt die Menschen, die Schutz brauchen. Sprecht den Witwen und Waisen Recht, betrügt und lügt nicht, achtet einander. Aber ihr tut so, als hättet ihr nichts verstanden. Ihr ehrt Gott mit den Lippen und seid fern von seinem Herzen (vgl. Jes.29,13). Wenn ihr nicht verstehen wollt, sorgt Gott eben dafür, dass ihr nicht verstehen könnt: „Darum wurde euch diese ganze Offenbarung wie die Worte eines versiegelten Buches, das man einem gibt, der lesen kann, und spricht: Lies das!, und er spricht: Ich kann nicht, denn es ist versiegelt; oder das man einem gibt, der nicht lesen kann, und spricht: Lies das!, und er spricht: Ich kann nicht lesen.“ (Jes.29,11). Mit anderen Worten, wenn das Volk Israel Menschen ausgrenzt und verspottet, weil sie arm sind oder beeinträchtigt, dann grenzt Gott Israel aus, indem er seine Offenbarung verschliesst. Er verschliesst sich, nimmt dem Volk Israel den Zugang, seinen Gott und die Welt lesen zu können.

Analphabetismus in der Menschlichkeit ist ein Problem, mit dem wir es heute leider immer noch zu tun haben. Auch unter uns gibt es Menschen, die das ABC der Würde und Freundlichkeit nicht buchstabieren können, diese Perspektive nicht sehen. Sie beschämen andere, die aus dem Rahmen fallen, den sie für normal halten. Menschen, die nicht ihrem Schönheitsideal entsprechen, die nicht ihre Hautfarbe haben, nicht ihre Sprache sprechen oder die anders leben als sie selbst. Diese Menschen kennen nur eine Lesart für ihre Welt; und wer nicht durch diese schmale Öffnung passt, muss draussen bleiben.

Wer einmal von anderen beschämt und ausgegrenzt wurde für sein Aussehen, seine Art zu leben und zu denken, weiss, wie sich das anfühlt und welche Verletzungen es hinterlässt. Im schlimmsten Fall beginnt man, sich selbst auszugrenzen und zurückzuziehen aus Angst,

wieder Spott und Hohn ausgesetzt zu werden. Die eigene Welt wird immer kleiner und einsamer, weil andere sich Stück für Stück davon einverleiben.

So, und jetzt kommt's: In diese Welt spricht Jesaja sein Wort – zuerst zu Israel und dann zu uns allen. Er spricht zu uns, wenn wir ganz genau zu wissen scheinen, was richtig und was falsch ist und anderen die Welt damit verschliessen. Er spricht zu uns, wenn wir diejenigen sind, die draussen stehen und keinen Zugang bekommen. Er sagt: Es dauert noch eine kleine Weile, aber wenn ihr begreift, dass jede und jeder von euch ein Werk meiner Hände ist, dass ihr alle meine Kinder seid, dann wird niemand mehr ausgegrenzt (vgl. Jes.29,23). Ihr werdet einander offen ins Angesicht schauen und dahinter die Würde sehen, die ich euch allen in die Seele gelegt habe. Und wenn das passiert, „zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen wieder fröhlich sein in dem Heiligen Israels [...]. Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen“ (Jes.29,18-19.22b). Wenn ihr wieder mit dem Herzen lesen und schreiben gelernt habt, sagt Jesaja, und einander versteht und Gott damit ehrt, dann öffnet sich die Welt.

Na ja, die kleine Weile, von der Jesaja spricht, dauert nun allerdings schon zweieinhalbtausend Jahre. So lange ist es her, dass er Israel, das er mit dem Namen des Stammvaters Jakob nennt, diese Botschaft gegeben hat. Mit dem Herzen lesen lernen, das dauert lange. Bis dahin müssen wir eben weiter buchstabieren, Silbe für Silbe. So lange, bis die Wörter Mitmenschlichkeit, Solidarität, Barmherzigkeit und Freundlichkeit wieder einen Sinn ergeben. Auch wenn es lange Wörter sind, die Leseanfängern schwerfallen. Jedes Mal, wenn wir versuchen, andere zu verstehen, bevor wir urteilen, haben wir eine Silbe geschafft. Eine weitere, wenn wir Menschen Zugänge öffnen und sie in unsere Mitte holen. Sich selbst und das, was man für normal erklärt, infrage stellen – wieder eine Silbe mehr auf dem Weg zur Menschlichkeit in eine andere Perspektive. So buchstabieren wir uns durch unser Leben und durch unsere Welt und merken, wie sie grösser wird und sich um uns weitet – wie die Perspektiven, die uns die Drohnenbilder ermöglichen.

Und dabei gilt es, eines noch zu bedenken, wenn wir dabei sind, unsere Welt, unsere Mitmenschen und uns neu zu lesen, die ganz andere Perspektive zu erfassen. Es gab mal einen, der es sich so sehr zur Aufgabe gemacht hat, Menschlichkeit neu zu buchstabieren, dass er selbst vom Wort zum Menschen geworden ist. Der in seiner Liebe freie und in seiner Freiheit liebende Gott, ist der Vater dieses Einen. Jesus Christus, Gottes himmlisches Wort, unser Erlöser, ist Mensch geworden, damit auch diejenigen mitgenommen werden, denen die Geschichte mit Gott bisher verschlossen geblieben ist. Als lebendiges Wort zog Jesus durch das Land und erzählte mit seinem ganzen Leben von der Liebe Gottes. Er lud sich bei denen ein, die sonst keiner besuchte, und ass und trank und lehrte sie, wie es ist, ganz tief in die Geschichte Gottes mit den Menschen einzutauchen. Er öffnete Wege und Herzen, befreite Menschen von Scham und Schuld, indem er sie mit seinen Worten umarmte. Viele, die allein unterwegs waren, von der Gesellschaft zu Aussenseitern und Sonderlingen erklärt, fanden sich plötzlich in der Mitte des Geschehens wieder. Als Kinder Gottes lernten sie das ABC neu, so wie Jesus es ihnen beibrachte, von A wie Achtsamkeit über B wie Brotbrechen zu V wie Vergebung bis zum Z wie Zeugnisgeben. Ein Kinderspiel? Nein, das ist es nicht, aber es lohnt sich.

Peter hat zwei Jahre gebraucht, bis er Lesen gelernt hat. Zweimal wöchentlich fuhr er 20 km mit dem Rad zur Volkshochschule. Priscilla hat mit 90 Jahren angefangen, lesen zu lernen. Sie sagt, dafür ist man nie zu alt. Und Andreas wird mir sicher so einen Film noch als Erinnerung an Buchs und das Furttal machen (er hat das sogar schon mal probiert, wie ich weiss, ganz eindrücklich). Was ich Euch zusprechen und selber mitnehmen möchte ist: Lasst uns also anfangen, neu zu lesen – im wörtlichen und übertragenen Sinn – zu lernen, damit die kleine Weile bald ein Ende hat: Zu der Zeit werden die Elenden wieder Freude

haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen wieder fröhlich sein in dem Heiligen Israels.

Amen.

(Anmerkung: Der Predigttext wird im Rahmen der Lesung von Fredi (Alfred) Scheidegger gelesen und ist hier zur Information vorangestellt.)